

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 106 (1980)

Heft: 21

Illustration: "Seit ich den habe, werde ich nicht mehr belästigt!"

Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau

Gewogen und zu schwer befunden

Sein Name ist Moritz. Er steht wenige Jahre vor der Pensionierung; doch noch sitzt der körperlich kleine Mann fest im Chefstuhl. Von ihm aus regiert Moritz ein Sekretariat und zwei weibliche Wesen. Zum Berufsglück fehlt ihm lediglich eine verlässliche kaufmännische Angestellte.

Moritz ging seiner beflissenen Schreibkraft vor rund einem Jahr verlustig. Seither erprobte er diese Mamsell, jenes Mädelchen, verlor Zeit, Nerven, Haare, schickte drei Dactylos fort, engagierte vier andere, entliess auch sie.

Moritz durchlitt das ständige Kommen und Gehen wie ein Heroe, fragte sich: Womit habe ich solches verdient?, fand keine Antwort und erst recht keine professionelle Traumfrau.

«So mache ich nicht mehr mit!» entschied Moritz am Vortag dieses Report-Stichtermins, und klagte sein Leid einem gewiefen Sklavenhändler.

Nun sitzt Moritz, wie geschildert, fest im Chefstuhl und harrt des Anrufs, der ihn von seiner Personalmänglerscheinung befreien soll.

Das Telefon gellt. Moritz jubelt «ja!», türkelt «soo?», ächzt «ahaa!», stöhnt «hmm». Die beiden dienstbaren Geister in den Nebenräumen treffen sich auf dem Rückweg von verschiedenen Horchposten, blicken sich ernst an, ehe sich die Temporäre bei der Dezenniumtreu erkundigt:

«Was haben diese Geräusche zu bedeuten? – Sie kennen Moritz doch seit Ewigkeiten ...» «So könnte eine Hoffnung tönen», wispert die Angesprochene – und lächelt vage.

Die vermutete Hoffnung ist eine wirkliche. Moritz stürzt aus dem Büro, dreht sich jünglingshaft impulsiv um die eigene Achse und schreit: «Es stellt sich eine vor! Sie bringt alles mit, was wir wünschen, nur» – der Jubel erstirbt zum Flüstern – «sie ist geschieden und sehr korpulent. Das Fräulein am Draht hat mich

schnell auf die Leibesfülle der Bewerberin vorbereitet. Aber», Moritz jubelt beinahe wieder, «wenn's weiter nichts ist, nehme ich sie trotzdem!»

«Hoffentlich!» knurrt die Temporäre, «sonst dürften Sie mich ja auch nicht beschäftigen – ich bin zu dünn!»

Moritz überhört diese Feststellung. Mit der Tatsache, dass die Interimsperson frech ist, mag er sich nicht zusätzlich belasten. Außerdem muss er sich für den Empfang der Kandidatin rüsten.

Moritz fegt sein Pult blank, versteckt die Schreckensschreibmaschine aus prätechnischer Epoche im Papierkorb, hastet zum Coiffeur – und schafft seine adrette Wiederkehr sechs Minuten vor dem Besuch der «Neuen». Moritz nennt sie heimlich «meine Liebe», weil er keck entschlossen ist, sich mit ihr auf einen Vertrag einzulassen.

Die Glocke schrillt. Flugs öffnet die Dezenniumtreu, ruft: «Guten» – und verschluckt den «Tag»: Vor ihr erhebt sich das Abbild der Urmutter, eine riesige, breite Gestalt. Behende tritt sie ein, verströmt strahlende Lebensfrische, redet freundlich, charmant – nicht zuviel, nicht zuwenig.

Moritz wartet in seinem Reich. Lässt die Dame bitten. Eine Viertelstunde zerrinnt, dann ist die Prüfung vorüber. Moritz schickt der Weggehenden ein zages Grusswort nach.

An diesem Tag ist Moritz zu nichts mehr zu gebrauchen. Er denkt. Auch in der folgenden Nacht. Am nächsten Morgen schleptzt er sich in die Nähe der Dezenniumtreu und lispt: «Ich habe kein Auge zugetan. Heute früh, um vier Uhr, wusste ich endlich, was ich unternehmen muss. – Ich erteile der Kandidatin eine Absage. Sie ist mir zu kolossal, zu hoch. Ich ertrage es nicht, wenn jemand auf mich herabschaut.»

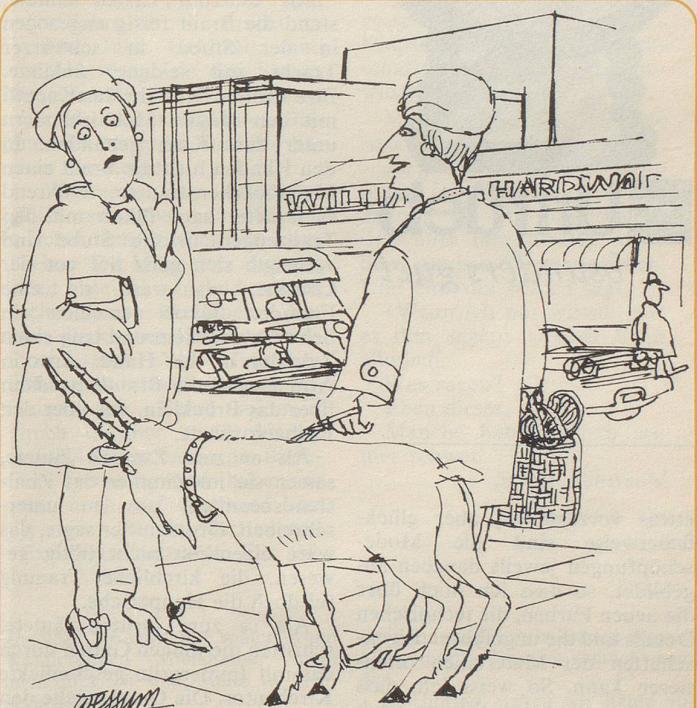
Von Moritz gehen sämtliche Signale des Napoleon-Syndroms aus. Der Held wirkt müde. Doch er versammelt seine letzten Kräfte für den Entwurf einer genialen Strategie: «Ich bringe Ihnen gleich das Sudelblatt», verkündet er der Dezenniumtreu. «Tippen Sie den Brief ins reine, und zwar

hinter dem Rücken der Temporären. Wenn wir sie orientieren, ergreift sie bestimmt gegen mich Partei.»

Moritz bekommt seinen Willen, die stattliche Dame einen

von Lügen strotzenden Wisch. Er beweist, welche Rolle Figuren spielen. – Und zeigt, wie sich der kleine Moritz die seelische Robustheit grosser Leute vorstellt.

Ilse



«Seit ich den habe, werde ich nicht mehr belästigt!»

Modewortschöpfungen

Der Schnee ist kaum geschmolzen, schon quillt aus meinem Briefkasten die Sommermode. Bevor die farbigen Prospekte und Kataloge für die Papier-sammlung gebündelt werden, dienen sie mir als modesprachliches Fortbildungsprogramm. Ich habe zwar in grauer Vorzeit einen Nähkurs absolviert, aber mit jenen Lehren von Schillerkragen und Quatschfalten, von Oberteilen und Manchesterhosen könnte ich mich ohne dauernde Weiterbildung in der modernen Mode-terminologie wohl kaum zurechtfinden. Auch so habe ich Mühe, mir vorzustellen, was «eine enge knackige Jeans ...» (man sagt ja auch «eine Hose», warum also nicht einmal «eine Jeans»?) ... mit zwei Swingtaschen und Billettäschchen, mit Hüftsattel und Spatentaschen im Rücken» ist, die man je nach Laune mit einem «frech gesmokten Sonnen-top in Schilf oder Kamele» oder einem «soften Blüschen mit Krempelärmeln in Blockstreifen oder kleinem naivem Druck» kombinieren kann. Für mein Alter würde zwar sicher besser ein «figurgünstiger längselastischer Cord-Stretch mit Formband und gepaspelten Schubtaschen» passen, dazu wohl eher eine «leicht antaillierte Longbluse aus Pongé oder Halbpanama in interessanter Streifenoptik oder im Positiv/Negativ-Effekt» als ein «top-schicker vollwaschbarer Nicki mit gekräuselter Schulterbeteilung».

Wie gesagt, ich hätte Mühe, mir unter diesen Beschreibungen